

Bot. Mag. Dr. Stefan Scholz
Elektronisch per eMail: Stefan.Scholz@bmeia.gv.at

Bundesministerium für europäische
und internationale Angelegenheiten,
Minoritenplatz 8, 1010 Wien

Wien, 12. Jänner 2026

Stellungnahme zur Finalisierung der österreichischen Afrika-Strategie (Follow-up zum Austausch vom 28. November 2025)

Sehr geehrter Herr Botschafter,

Im Rahmen des Austauschs mit Vertreter*innen des Bundesministeriums für europäische und internationale Angelegenheiten am 28. November 2025 zur geplanten österreichischen Afrika-Strategie wurde deutlich, welchen hohen strategischen Stellenwert dieses Vorhaben für die künftige Ausrichtung der österreichischen Außen- und Entwicklungspolitik sowie internationalen Zusammenarbeit einnimmt.

Als Dachverband 39 österreichischer NGOs, die in den Bereichen Internationale Entwicklung und Humanitäre Hilfe tätig sind, begrüßen wir ausdrücklich die Erarbeitung einer umfassenden Afrika-Strategie. Eine solche Strategie kann – richtig ausgestaltet – einen wichtigen Orientierungsrahmen für kohärentes, langfristiges und partnerschaftliches Engagement Österreichs auf dem afrikanischen Kontinent bilden.

Vor diesem Hintergrund übermitteln wir mit diesem Schreiben eine schriftliche Vertiefung und Bündelung jener Punkte, die wir teilweise bereits im Gespräch angesprochen haben bzw. die aus unserer Sicht für die Finalisierung der Afrika-Strategie von zentraler Bedeutung sind. Wir verstehen diesen Beitrag als konstruktiven Input in einem laufenden Prozess und als Setzung zentraler Qualitätskriterien, die aus



unserer Sicht für eine kohärente, langfristig wirksame und partnerschaftliche Afrika-Strategie wesentlich sind sowie als Einladung zum weiteren fachlichen Austausch.

Eine österreichische Afrika-Strategie kann aus unserer Sicht jedenfalls nur dann ihre volle Wirkung entfalten, wenn sie über eine reine Bündelung bestehender Aktivitäten hinausgeht und einen klaren, langfristig tragfähigen Orientierungsrahmen bietet. Angesichts der tiefgreifenden politischen, sozialen, ökologischen und ökonomischen Herausforderungen, mit denen viele Länder des afrikanischen Kontinents konfrontiert sind, braucht es eine Strategie, die Entwicklungszusammenarbeit, Humanitäre Hilfe und außenpolitisches Engagement kohärent zusammendenkt, dabei jedoch die Eigenlogik, Prinzipien und Zielsetzungen der einzelnen Politikfelder wahrt.

Aus unserer Sicht sollte die Afrika-Strategie daher von einem gemeinsamen Grundverständnis getragen sein, das Entwicklungs- und Armutsbekämpfungsziele, menschenrechtliche Verpflichtungen sowie die Stärkung von Resilienz und menschlicher Sicherheit ins Zentrum stellt. Partnerschaft auf Augenhöhe, langfristige Verlässlichkeit und die Orientierung an afrikanischen Prioritäten sind dabei nicht nur normative Leitlinien, sondern zentrale Voraussetzungen für Wirksamkeit, Glaubwürdigkeit und nachhaltige Wirkung des österreichischen Engagements.

Vor diesem Hintergrund erlauben wir uns anzumerken, dass die entwicklungspolitische und humanitäre Zivilgesellschaft und die AG Globale Verantwortung als Dachverband bislang nur in sehr begrenztem Ausmaß in den Prozess zur Erarbeitung der Afrika-Strategie eingebunden waren. Angesichts der langjährigen fachlichen Expertise, der engen Zusammenarbeit mit Partner*innen in afrikanischen Ländern sowie der zentralen Rolle zivilgesellschaftlicher Akteur*innen in der Umsetzung österreichischer Entwicklungs- und Afrikapolitik halten wir eine frühzeitige und strukturierte Einbindung relevanter Stakeholder für wesentlich, um die inhaltliche Qualität, Kohärenz und Legitimität einer solchen Strategie zu stärken.

Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe als eigenständige Politikbereiche

Gerade im Zusammenhang wachsender geopolitischer und sicherheitspolitischer Interessen erscheint es aus unserer Sicht wesentlich, dass eine österreichische Afrika-Strategie die **Eigenständigkeit von Entwicklungszusammenarbeit und Humanitärer Hilfe** klar anerkennt und stärkt.

Entwicklungszusammenarbeit ist gemäß österreichischem Entwicklungszusammenarbeitsgesetz und internationalen Verpflichtungen – insbesondere der Agenda 2030 – primär auf **Armutsbekämpfung, die Förderung nachhaltiger Entwicklung, die Wahrung der Menschenrechte, Einhaltung des Humanitären Völkerrechtes sowie die Stärkung von Resilienz und menschlicher Sicherheit** ausgerichtet – das muss in der Afrikastrategie berücksichtigt werden. Humanitäre Hilfe folgt klaren internationalen Prinzipien – Menschlichkeit, Neutralität, Unparteilichkeit und Unabhängigkeit – und dient der Rettung von Leben, der Linderung von Leid und dem Schutz der Würde von Menschen in Krisen.

Eine kohärente Afrika-Strategie sollte diese Zielsetzungen nicht relativieren oder funktionalisieren, sondern sie als **normativen Kern** des österreichischen Engagements begreifen. Andere Politikziele – etwa im Bereich Wirtschaft, Migration oder Sicherheit – sind in unserem Verständnis nachvollziehbare



staatliche Interessen, dürfen jedoch die entwicklungspolitischen und humanitären Zielsetzungen weder überlagern noch konditionieren oder diese als nachgeordnete Instrumente anderer Politikfelder funktionalisieren.

Partnerschaft, Ownership und afrikanische Prioritäten

Ein zentrales Leitmotiv österreichischer Afrika-Politik sollte **Partnerschaft auf Augenhöhe** sein. Dies erfordert mehr als rhetorische Bezugnahmen; es setzt voraus, dass afrikanische Prioritäten, Strategien und Institutionen systematisch berücksichtigt werden.

Für uns bedeutet dies insbesondere:

- Orientierung an relevanten afrikanischen Rahmenwerken (z. B. Agenda 2063 der Afrikanischen Union),
- Anerkennung lokaler und nationaler Ownership in Partnerländern, einschließlich der systematischen Einbindung zivilgesellschaftlicher Akteur*innen als Trägerinnen lokaler Expertise und gesellschaftlicher Interessen in Analyse-, Dialog- und Umsetzungsprozesse,
- langfristige Verlässlichkeit statt kurzfristiger, interessengeleiteter Schwerpunktverschiebungen.

Partnerschaftlichkeit ist dabei nicht nur ein normatives Prinzip, sondern eine **Voraussetzung für Wirksamkeit, Nachhaltigkeit und außenpolitische Glaubwürdigkeit**.

1 | Zentrale inhaltliche Schwerpunktsetzungen

1.1 Humanitäre Hilfe, Resilienz und der HDP-Nexus

Der afrikanische Kontinent ist in besonderem Ausmaß von **langanhaltenden und sich überlagernden Herausforderungen** betroffen. Bewaffnete Konflikte, klimabedingte Extremereignisse, chronische Ernährungsunsicherheit, Vertreibung und der Verlust von Lebensgrundlagen prägen in vielen Regionen dauerhaft die Lebensrealitäten breiter Bevölkerungsgruppen. Humanitäre Bedarfe sind in diesem Kontext zunehmend **strukturell** und nicht mehr als kurzfristige Ausnahmesituationen zu verstehen. Im Durchschnitt dauern bewaffnete Konflikte heutzutage länger, weshalb es langanhaltende Unterstützung braucht.

Vor diesem Hintergrund kommt der **Humanitären Hilfe** in einer österreichischen Afrika-Strategie eine zentrale Bedeutung zu. Sie ist ein unverzichtbarer Bestandteil internationalen Engagements zum Schutz von Menschen in akuten Notlagen und trägt wesentlich dazu bei, Leben zu retten, Leid zu lindern und menschliche Würde zu wahren. Ihre Wirksamkeit und Glaubwürdigkeit beruhen dabei maßgeblich auf der konsequenten Einhaltung der international anerkannten humanitären Prinzipien – Menschlichkeit, Neutralität, Unparteilichkeit und Unabhängigkeit.

Gerade in komplexen Krisenkontexten ist es entscheidend, dass Humanitäre Hilfe **nicht politisch instrumentalisiert** wird. Eine klare Abgrenzung gegenüber migrations-, sicherheits- oder wirtschaftspolitischen Zielsetzungen ist notwendig, um den Zugang zu betroffenen Bevölkerungsgruppen zu sichern



und das Vertrauen lokaler Akteur*innen zu erhalten. Eine Afrika-Strategie sollte für unser Verständnis diesen Grundsatz ausdrücklich berücksichtigen und Humanitäre Hilfe als eigenständigen, prinzipiengeleiteten Politikbereich verankern.

Gleichzeitig zeigen die Erfahrungen aus zahlreichen afrikanischen Ländern, dass eine strikte Trennung zwischen humanitären, entwicklungspolitischen und friedenspolitischen Ansätzen der Realität vielfach nicht gerecht wird. In langanhaltenden Krisen bestehen enge Wechselwirkungen zwischen akuter Nothilfe, dem Wiederaufbau von Lebensgrundlagen, der Stärkung von Resilienz und der Förderung sozialer sowie politischer Stabilität. Der **Humanitarian-Development-Peace Nexus (HDP-Nexus)** bietet hierfür einen wichtigen Orientierungsrahmen.

Entscheidend ist jedoch, dass der HDP-Nexus nicht nur ein Konzept bleibt, sondern **operativ umgesetzt** wird. Dies erfordert unter anderem:

- flexible und längerfristige Finanzierungsinstrumente,
- eine stärkere Verzahnung von humanitären und entwicklungspolitischen Maßnahmen,
- klare Rollen und Verantwortlichkeiten der beteiligten Akteur*innen,
- Raum für adaptive Ansätze und lernorientierte Steuerung.

Vor diesem Hintergrund bietet eine kohärente Afrika-Strategie die Chance, diesen Triple-Nexus strategisch zu verankern und damit wiederkehrende Krisenzyklen gezielt zu adressieren und bereits auf strategischer Ebene nachvollziehbar zu machen, wie humanitäre, entwicklungspolitische und friedensfördernde Ansätze praktisch miteinander verzahnt werden sollen. Humanitäre Hilfe sollte dabei in einen **menschenzentrierten, langfristig angelegten Ansatz** mit besonderer Berücksichtigung von vulnerablen Gruppen wie Menschen mit Behinderungen und indigenen Gruppen eingebettet sein, der sowohl akute Not lindert als auch strukturelle Ursachen von Vulnerabilität reduziert und damit zur Steigerung von Resilienz beiträgt. Eine solche Afrika-Strategie versteht sich als **integraler Bestandteil eines umfassenden Engagements** Österreichs auf dem afrikanischen Kontinent – mit klaren Prinzipien, ausreichenden Ressourcen und einer langfristigen Perspektive.

1.2 Ernährungssicherheit als strategischer Querschnitt

Ernährungssicherheit zählt zu den zentralen entwicklungspolitischen Herausforderungen auf dem afrikanischen Kontinent und ist zugleich ein Bereich, in dem sich globale Krisen in besonderer Weise überlagern. Klimakrise, bewaffnete Konflikte, wirtschaftliche Schocks, steigende Preise sowie strukturelle Ungleichheiten in Land- und Ressourcenzugang führen in vielen Regionen zu chronischer Ernährungsunsicherheit und akuten Hungersituationen. Diese Entwicklungen betreffen insbesondere Frauen, Kinder und marginalisierte Bevölkerungsgruppen und wirken weit über den Ernährungssektor hinaus auf Gesundheit, Bildung, soziale Stabilität und Frieden.

Ernährungssicherheit ist daher als **strategischer Querschnitt** einer österreichischen Afrika-Strategie zu verstehen. Erfahrungen aus der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit sowie aus multilateralen Prozessen zeigen, dass nachhaltige Fortschritte in der Ernährungssicherheit nur dann erreicht



werden können, wenn Ernährungssysteme ganzheitlich betrachtet werden und ihre sozialen, ökologischen, ökonomischen und politischen Dimensionen zusammengedacht werden.

Ein solcher Ansatz umfasst insbesondere:

- die Stärkung kleinbäuerlicher und lokaler Ernährungssysteme
- den gleichberechtigten Zugang zu Land, Wasser, Saatgut und anderen produktiven Ressourcen
- die gezielte Förderung von Frauen und Mädchen als zentrale Akteurinnen in Ernährungssystemen
- die Berücksichtigung von Klimaresilienz, Biodiversität und nachhaltigem Ressourcenmanagement
- die gezielte Förderung von Maßnahmen zur Katastrophenvorsorge und zur Reduzierung von Katastrophenrisiken, einschließlich Frühwarnsystemen, sowie den Ausbau lokaler Fähigkeiten, institutioneller Strukturen und zivilgesellschaftlicher Kapazitäten, um Ernährungskrisen vorzubeugen, wiederkehrende Schocks besser zu bewältigen und Lebensgrundlagen nachhaltig zu schützen

Dabei ist hervorzuheben, dass kleinbäuerliche Landwirtschaft und lokale Märkte in vielen afrikanischen Ländern nicht nur den Großteil der Nahrungsmittelversorgung sicherstellen, sondern auch eine zentrale Rolle für Beschäftigung, Einkommenssicherung und soziale Stabilität spielen. Eine Afrika-Strategie, die Ernährungssicherheit ernsthaft adressiert, sollte daher bewusst auf Ansätze setzen, die lokale und regionale Wertschöpfung stärken, Abhängigkeiten reduzieren und die Handlungsspielräume lokaler Akteur*innen erweitern. Eine solche Afrikastrategie kann einen Beitrag dazu zu leisten, dass afrikanische Ernährungssysteme sowie die Landwirtschaft im Allgemeinen produktiver, nachhaltiger, klimaresilienter und inklusiver werden.

Gleichzeitig machen aktuelle Krisen deutlich, dass Ernährungssicherheit nicht losgelöst von humanitären, friedenspolitischen und sozialpolitischen Fragestellungen betrachtet werden kann. In fragilen Kontexten sind akute Nothilfe, soziale Sicherungssysteme und langfristige Entwicklungsansätze eng miteinander verwoben. Der HDP-Nexus bietet in diesem Zusammenhang auch im Bereich der Ernährungssicherheit einen wichtigen Orientierungsrahmen, um kurzfristige Hilfsmaßnahmen mit strukturellen und präventiven Ansätzen zu verbinden und so wiederkehrende Krisenzyklen zu durchbrechen.

Vor diesem Hintergrund eignet sich Ernährungssicherheit in besonderer Weise, um die **kohärente Ausrichtung einer österreichischen Afrika-Strategie sichtbar zu machen**. Sie macht deutlich, wie menschenrechtsbasierte Entwicklungszusammenarbeit, Humanitäre Hilfe, Klimapolitik und wirtschaftliche Zusammenarbeit zusammengedacht werden können – vorausgesetzt, die entsprechenden Zielkonflikte - beispielsweise in Zusammenhang mit europäischen Exporten - werden offen benannt und im Sinne der Politikkohärenz für nachhaltige Entwicklung bearbeitet.

Eine Afrika-Strategie, die Ernährungssicherheit als strategischen Hebel begreift, leistet damit nicht nur einen Beitrag zur Armutsbekämpfung und zur Umsetzung der Agenda 2030, sondern auch zur Stärkung von Resilienz, sozialem Zusammenhalt und langfristiger Stabilität.



1.3 Frieden, menschliche Sicherheit und Schutz zivilgesellschaftlicher Handlungsspielräume

Frieden, Sicherheit und gesellschaftlicher Zusammenhalt sind zentrale Voraussetzungen für nachhaltige Entwicklung. In vielen afrikanischen Ländern sind diese Grundlagen jedoch durch bewaffnete Konflikte, politische Instabilität, soziale Ungleichheiten sowie zunehmende Einschränkungen demokratischer und zivilgesellschaftlicher Handlungsspielräume unter Druck geraten. Diese Entwicklungen betreffen nicht nur fragile oder von Gewalt geprägte Kontexte, sondern sind auch in Ländern zu beobachten, die lange Zeit als politisch stabil galten.

Vor diesem Hintergrund sollte eine österreichische Afrika-Strategie Frieden und Sicherheit **nicht ausschließlich staatlich oder militärisch** verstehen, sondern konsequent aus der Perspektive der **menschlichen Sicherheit** denken. Wegweisende Referenzrahmen hierfür sind die Agenda zu Frauen, Frieden und Sicherheit Österreichs, der EU sowie der AU. Ein solcher Ansatz rückt die Sicherheit und Würde von Menschen in den Mittelpunkt und verbindet Fragen von Schutz, Teilhabe, sozialer Gerechtigkeit und Resilienz. Er trägt damit der Realität Rechnung, dass Unsicherheit häufig aus strukturellen Ursachen wie Armut, Ausgrenzung, mangelndem Zugang zu Grundrechten und fehlenden politischen Mitwirkungsmöglichkeiten entsteht.

Eine besondere Rolle kommt in diesem Zusammenhang der **Zivilgesellschaft** zu. Lokale zivilgesellschaftliche Organisationen, Menschenrechtsverteidiger*innen, Gemeinschaftsstrukturen, Selbstvertretungsorganisationen zum Beispiel von Menschen mit Behinderungen und unabhängige Medien leisten in vielen afrikanischen Ländern einen zentralen Beitrag zu Konfliktprevention, sozialem Zusammenhalt, Rechtsdurchsetzung und politischer Teilhabe. Gleichzeitig sind sie zunehmend mit restriktiven gesetzlichen Rahmenbedingungen, politischem Druck und eingeschränkten Finanzierungsmöglichkeiten konfrontiert. Der sogenannte *shrinking civic space* stellt damit ein ernstzunehmendes Risiko für nachhaltige Entwicklung, demokratische Prozesse und Friedensbemühungen dar.

Wir halten es für zentral, dass eine kohärente Afrika-Strategie diesen Entwicklungen explizit Rechnung trägt. Die Stärkung und der Schutz zivilgesellschaftlicher Handlungsspielräume sind **zentrale Voraussetzungen für wirksames und glaubwürdiges Engagement** sowie für die Stärkung demokratischer Prozesse. Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe können hier wichtige Beiträge leisten, etwa durch die gezielte Unterstützung lokaler Organisationen, den Schutz von Menschenrechtsverteidiger*innen sowie die Förderung inklusiver Dialog- und Beteiligungsformate.

Zugleich ist es wesentlich, dass Maßnahmen in fragilen und konfliktbetroffenen Kontexten konsequent **konfliktsensibel** gestaltet werden. Do-No-Harm-Ansätze, tiefgreifende kontextspezifische Analysen und die sinnvolle Partizipation lokaler Akteur*innen und Expert*innen tragen dazu bei, unbeabsichtigte negative Wirkungen zu vermeiden und bestehende Spannungen nicht weiter zu verschärfen. Eine Afrika-Strategie bietet Gelegenheit diese Prinzipien systematisch zu verankern und als Qualitätskriterien für Planung, Umsetzung und Evaluierung heranzuziehen.

Darüber hinaus zeigen Erfahrungen aus der Entwicklungs- und Friedensarbeit, dass nachhaltiger Frieden nicht allein durch institutionelle Reformen oder sicherheitspolitische Maßnahmen erreicht werden



kann. Langfristige Stabilität erfordert Investitionen in soziale Sicherung insbesondere auch von vulnerablen Gruppen, Bildung, gerechte Ressourcennutzung und politische Teilhabe. Eine Afrika-Strategie, die Frieden und menschliche Sicherheit ernst nimmt, sollte diese Zusammenhänge klar benennen und entsprechende Prioritäten setzen.

Eine solche Herangehensweise stärkt nicht nur die Wirksamkeit entwicklungspolitischer und humanitärer Maßnahmen, sondern trägt auch dazu bei, Österreich als **verlässlichen, prinzipiengeleiteten und glaubwürdigen Partner** in komplexen politischen Kontexten zu positionieren.

1.4 Wirtschaftliche Kooperation: Entwicklungspolitische Leitplanken und lokale Wertschöpfung

Wirtschaftliche Kooperation nimmt in der internationalen Afrikapolitik – sowohl auf europäischer als auch auf nationaler Ebene – eine zunehmend zentrale Rolle ein. Investitionen, Handel, Infrastrukturprojekte und die Einbindung des Privatsektors werden vielfach als Hebel für Wachstum, Beschäftigung und Entwicklung betrachtet. Eine österreichische Afrika-Strategie sollte diesen Stellenwert reflektieren, zugleich jedoch klar definieren, **unter welchen Bedingungen wirtschaftliche Zusammenarbeit tatsächlich zu nachhaltiger Entwicklung beiträgt.**

Im Kontext europäischer Initiativen – insbesondere des EU Global Gateway – eröffnen sich auch für Österreich neue Möglichkeiten wirtschaftlicher Zusammenarbeit mit afrikanischen Partner*innen. Aus entwicklungspolitischer Perspektive erscheint es dabei zentral, dass diese Initiativen konsequent an sozialen, ökologischen und menschenrechtlichen Standards (u.a. entlang von Rahmen wie es das EU–Lieferkettengesetz vorgibt), sozialer Wirkung und der Stärkung lokaler Wertschöpfung ausgerichtet werden.

Für uns ist es entscheidend, dass wirtschaftliche Kooperation **nicht als Selbstzweck**, sondern als Teil eines übergeordneten entwicklungspolitischen Ziels verstanden wird und auf die Stärkung lokaler Wertschöpfung, menschenwürdiger Arbeit, sozialer Absicherung und ökologischer Nachhaltigkeit ausgerichtet sind. Ohne entsprechende Leitplanken besteht die Gefahr, bestehende Ungleichheiten zu vertiefen, soziale Spannungen zu verschärfen oder die Handlungsspielräume von Frauen, marginalisierten Gruppen und zivilgesellschaftlichen Akteur*innen unbeabsichtigt einzuschränken sowie Abhängigkeiten zu verstärken und asymmetrische, nicht nachhaltige Kooperationsmuster zu verfestigen oder extraktivistische Muster fortzuschreiben.

Eine kohärente Afrika-Strategie sollte daher deutlich machen, dass wirtschaftliche Interessen und entwicklungspolitische Zielsetzungen **nicht deckungsgleich**, aber miteinander in Einklang zu bringen sind. Dies erfordert klare soziale, ökologische und menschenrechtliche Standards, insbesondere dort, wo staatliche Förderinstrumente, Garantien oder öffentliche Mittel zum Einsatz kommen. Sorgfaltspflichten, Transparenzanforderungen und die Einhaltung internationaler Arbeits- und Umweltstandards sind dabei zentrale Voraussetzungen für verantwortungsvolle Zusammenarbeit.

Besondere Bedeutung kommt der **Stärkung lokaler Wertschöpfung und lokaler Akteur*innen** zu. Investitionen und wirtschaftliche Partnerschaften sollten gezielt darauf ausgerichtet sein, lokale



Unternehmen, klein- und mittelständische Betriebe sowie kooperative Strukturen zu fördern, Wissen und Technologien zu transferieren und langfristige Beschäftigungsperspektiven zu schaffen. Dies gilt insbesondere in sensiblen Bereichen wie Rohstoffgewinnung, Landwirtschaft, Energie oder Infrastruktur, in denen die sozialen und ökologischen Auswirkungen wirtschaftlicher Aktivitäten besonders hoch sind. Wirtschaftliche Förderung sollte daher so ausgestaltet sein, dass sie nicht nur einzelnen Sektoren oder Bevölkerungsgruppen zugutekommt, sondern gezielt auch Frauen und marginalisierte Gruppen erreicht und nicht auf Kosten von Ernährungssicherheit, sozialer Absicherung oder lokaler Lebensgrundlagen erfolgt.

Zugleich ist anzuerkennen, dass wirtschaftliche Kooperation in vielen afrikanischen Ländern in komplexe politische, soziale und ökologische Kontexte eingebettet ist. Eine Afrika-Strategie sollte daher konfliktsensibel ausgestaltet sein und sicherstellen, dass wirtschaftliche Projekte nicht unbeabsichtigt zur Verschärfung sozialer Spannungen, zur Marginalisierung bestimmter Bevölkerungsgruppen oder zur Einschränkung zivilgesellschaftlicher Handlungsspielräume beitragen. Die sinnvolle Partizipation lokaler Gemeinschaften, zivilgesellschaftlicher Organisationen und Sozialpartner*innen ist hierfür ein wesentlicher Erfolgsfaktor.

Vor diesem Hintergrund ist es aus unserer Sicht wichtig, dass wirtschaftliche Kooperation in einer österreichischen Afrika-Strategie **klar in die Prinzipien der Politikkohärenz für nachhaltige Entwicklung (PCSD)** eingebettet wird. Zielkonflikte zwischen wirtschaftlichen Interessen und entwicklungspolitischen Zielsetzungen sollten nicht ausgeblendet, sondern transparent gemacht und aktiv bearbeitet werden. Eine solche Herangehensweise stärkt langfristig nicht nur die entwicklungspolitische Wirksamkeit, sondern auch die Glaubwürdigkeit und Nachhaltigkeit wirtschaftlichen Engagements.

Eine Afrika-Strategie, die wirtschaftliche Zusammenarbeit in diesem Sinne versteht, eröffnet Chancen für verantwortungsvolle Partnerschaften, die sowohl zur nachhaltigen Entwicklung in den Partnerländern als auch zu stabilen, langfristigen Beziehungen beitragen. Sie macht deutlich, dass wirtschaftlicher Erfolg und entwicklungspolitische Verantwortung kein Widerspruch sein müssen – vorausgesetzt, die entsprechenden Leitplanken sind klar definiert und konsequent umgesetzt.

1.5 Migration: strukturelle Ursachen adressieren, Instrumentalisierung vermeiden

Migration ist ein vielschichtiges und globales Phänomen, dessen Ursachen tief in strukturellen Ungleichheiten, politischen Krisen, bewaffneten Konflikten, der Klimakrise sowie fehlenden sozialen und wirtschaftlichen Perspektiven liegen. In vielen afrikanischen Ländern wirken diese Faktoren gleichzeitig und verstärken sich gegenseitig. Migration ist in diesem Sinne häufig eine rationale Reaktion auf unsichere oder nicht tragfähige Lebensbedingungen.

Daher ist es zentral, dass eine österreichische Afrika-Strategie diesen komplexen Zusammenhang angemessen widerspiegelt. Entwicklungszusammenarbeit kann einen wichtigen Beitrag leisten, indem sie langfristig strukturelle Ursachen von erzwungener Migration und Vertreibung adressiert – etwa durch Armutsbekämpfung, den Ausbau sozialer Sicherungssysteme, die Stärkung von Resilienz gegenüber Klimarisiken (u.a. die Umsetzung inklusiver Minderungsstrategien und Anpassungspläne in von

der Klimakrise betroffenen Ländern und Regionen) sowie die Förderung von Frieden, Rechtsstaatlichkeit und gesellschaftlicher Teilhabe - wobei es wichtig ist, Lehren aus bisherigen migrationspolitischen Ansätzen zu ziehen und unbeabsichtigte negative Wirkungen künftig zu vermeiden.

Gleichzeitig ist es wichtig, die Wirklogik von Entwicklungszusammenarbeit realistisch zu betrachten. Entwicklungszusammenarbeit ist **kein kurzfristiges Steuerungsinstrument für Migrationsbewegungen**. Verbesserungen von Lebensbedingungen, Bildungszugängen oder wirtschaftlichen Chancen führen nicht automatisch – und insbesondere nicht unmittelbar – zu sinkender Migration. Vielmehr verändern sie häufig zunächst die Formen und Möglichkeiten von Mobilität. Langfristig zielt Entwicklungszusammenarbeit jedoch darauf ab, Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen menschenwürdige Lebensverhältnisse sowie soziale und politische Sicherheit gewährleistet sind und Migration nicht aus Notwendigkeit, sondern als eine Option unter mehreren erfolgt.

Eine realistische und verantwortungsvolle Afrika-Strategie sollte diese Zusammenhänge berücksichtigen und entsprechend differenzierte Erwartungen an entwicklungspolitische Wirkungen formulieren. Vor diesem Hintergrund halten wir es für wesentlich, dass Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe **nicht an migrationspolitische Konditionalitäten** geknüpft werden. Eine Instrumentalisierung entwicklungspolitischer Maßnahmen zur Migrationssteuerung birgt erhebliche Risiken: Sie kann die Wirksamkeit von Projekten untergraben, das Vertrauen lokaler Partner*innen beschädigen und die Glaubwürdigkeit Österreichs als verlässlichen und menschenrechtsbasierten Akteur schwächen. Zudem besteht die Gefahr, dass besonders vulnerable Bevölkerungsgruppen aus dem Fokus geraten, wenn entwicklungspolitische Prioritäten primär migrationspolitisch begründet werden.

Eine kohärente Afrika-Strategie sollte daher klar zwischen migrationspolitischen Zielsetzungen und entwicklungspolitischen Instrumenten unterscheiden. Entwicklungszusammenarbeit wirkt dort am nachhaltigsten, wo sie auf **Rechte, Teilhabe und strukturelle Transformation** abzielt – nicht dort, wo sie als kurzfristiges Steuerungsmittel zur Reduktion von Migration eingesetzt wird. Humanitäre Hilfe wiederum muss unabhängig von migrationspolitischen Überlegungen geleistet werden, um Zugang zu Menschen in akuten Notlagen sicherzustellen.

Gleichzeitig ist es wichtig, anzuerkennen, dass Mobilität auch ein Bestandteil gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Entwicklung ist und nicht ausschließlich als Risiko betrachtet werden sollte. Eine kohärente Afrikapolitik sollte daher – im Zusammenspiel mit migrations- und arbeitsmarktpolitischen Instrumenten – auch legale, sichere und geordnete Formen von Mobilität mitdenken. Solche Ansätze können dazu beitragen, Risiken irregulärer Migration zu reduzieren, Schutzmechanismen zu stärken und grenzüberschreitender Ausbeutung und Menschenhandel entgegenzuwirken. Voraussetzung dafür ist eine differenzierte Betrachtung von Mobilitätsoptionen, die über bestehende, stark eingeschränkte Zugangswege im Sinne kurzfristiger migrationspolitischer Steuerung hinausgeht und Rechte sowie Würde der betroffenen Menschen in den Mittelpunkt stellt.

Eine Afrika-Strategie, die Migration in diesem Sinne einbettet, leistet einen wesentlichen Beitrag zu mehr Kohärenz und Glaubwürdigkeit. Sie vermeidet überzogene Erwartungen an entwicklungspolitische Instrumente und stärkt zugleich jene Ansätze, die langfristig dazu beitragen, Menschen echte Wahlmöglichkeiten zu eröffnen – einschließlich der Wahl, **nicht migrieren zu müssen**.



1.6 Öffentliche Finanzen, Schuldentragfähigkeit und gerechte Besteuerung

Nachhaltige Entwicklung, staatliche Handlungsfähigkeit und gesellschaftliche Stabilität hängen in hohem Maße von ausreichenden und verlässlichen öffentlichen Einnahmen ab. In vielen afrikanischen Ländern werden diese Handlungsspielräume jedoch durch hohe Verschuldung, volatile Kapitalflüsse sowie erhebliche Verluste durch Steuervermeidung und illegale Finanzabflüsse eingeschränkt.

Eine kohärente Afrika-Strategie sollte daher auch **Fragen der Schuldentragfähigkeit**, der **Stärkung öffentlicher Finanz- und Steuersysteme** sowie der **Mobilisierung eigener Ressourcen** systematisch berücksichtigen. Internationale Initiativen zur Förderung transparenter und gerechter Besteuerung – etwa im Rahmen der Vereinten Nationen (UN Tax Convention) – leisten hierzu einen wichtigen Beitrag und sollten aus entwicklungspolitischer Perspektive aktiv unterstützt werden. Ebenso zentral ist bei zukünftigen Abkommen mit afrikanischen Staaten Erfahrungen aus der Vergangenheit mit dem Cotonou-Abkommen zu nutzen. Österreich sollte sich dafür einsetzen, dass diese künftig faire Wirtschaftsbeziehungen fördern und ausreichende und verlässliche öffentliche Einnahmen ermöglichen.

Gerade im Kontext verstärkter Investitions- und Infrastrukturinitiativen erscheint es zentral, dass diese nicht zu einer weiteren Verschärfung von Verschuldungsrisiken führen, sondern langfristig zur Stärkung fiskalischer Spielräume, sozialer Sicherungssysteme und öffentlicher Dienstleistungen beitragen. Entwicklungswirksame wirtschaftliche Kooperation sollte daher stets im **Zusammenspiel von Investitionen, Schuldentragfähigkeit und gerechter Besteuerung** gedacht werden.

2 | Umsetzung, Governance und Politikkohärenz

Eine österreichische Afrika-Strategie kann ihre Wirkung nur dann entfalten, wenn sie nicht bei der Formulierung strategischer Zielsetzungen stehen bleibt, sondern diese in eine klare Umsetzungs- und Governance-Logik übersetzt. Eine Strategie entfaltet ihre Wirkung nur dann, wenn Prioritäten, Verantwortlichkeiten und der Umgang mit Zielkonflikten bereits im strategischen Rahmen nachvollziehbar angelegt sind und nicht ausschließlich auf nachgelagerte Prozesse verschoben werden. Angesichts der Vielzahl beteiligter Ressorts, Instrumente und Akteur*innen kommt der Art und Weise, wie Prioritäten gesetzt und Zielkonflikte bearbeitet werden, besondere Bedeutung zu.

2.1 Gesamtstaatlichkeit und Politikkohärenz (PCSD)

Der gesamtstaatliche Ansatz bietet die Chance, unterschiedliche Politikfelder im Afrikakontext besser aufeinander abzustimmen. Gleichzeitig macht die Erfahrung deutlich, dass eine bloße Koordination nicht ausreicht, um Kohärenz sicherzustellen. Vielmehr bedarf es eines gemeinsamen Verständnisses darüber, wie mit **Zielkonflikten zwischen unterschiedlichen Politikfeldern** (z.B. entwicklungspolitisch, wirtschaftlich, sicherheits- und migrationspolitisch) und deren Interessen umgegangen wird.

Es ist daher wichtig, dass der gesamtstaatliche Ansatz explizit an den Prinzipien der **Politikkohärenz für nachhaltige Entwicklung (PCSD)** ausgerichtet ist. PCSD bedeutet, dass entwicklungspolitische Zielsetzungen systematisch in allen relevanten Politikbereichen mitgedacht werden und potenzielle



Zielkonflikte nicht ausgeblendet, sondern transparent gemacht und bearbeitet werden. Dies setzt voraus, dass strategische Prioritäten nicht nur benannt, sondern auch in ihrer gegenseitigen Gewichtung nachvollziehbar gemacht werden.

Dabei ist sicherzustellen, dass die Abwägung und Bearbeitung von Zielkonflikten konsequent an afrikanischen Prioritäten, nationaler Ownership in den Partnerländern sowie an gemeinsam vereinbarten entwicklungspolitischen Zielen ausgerichtet ist.

Für die Ausgestaltung der Afrika-Strategie bedeutet dies insbesondere:

- Zielkonflikte zwischen Entwicklungszielen und anderen politischen Interessen frühzeitig zu identifizieren und nachvollziehbar zu benennen,
- sicherzustellen, dass wirtschafts-, handels- oder migrationspolitische Instrumente entwicklungspolitische Wirkungen berücksichtigen und diesen nicht entgegenwirken,
- entwicklungspolitische Ziele nicht funktional zu verengen oder einseitig unter andere politische Zielsetzungen zu subsumieren,
- Entscheidungsprozesse so zu gestalten, dass Prioritätensetzungen transparent und begründbar sind.

Eine solche Herangehensweise erhöht nicht nur die inhaltliche Qualität der Strategie, sondern stärkt auch ihre Glaubwürdigkeit nach innen und außen.

2.2 Rolle der Zivilgesellschaft

Zivilgesellschaftliche Organisationen sind ein integraler Bestandteil der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit und Humanitären Hilfe und verfügen über langjährige Erfahrung, thematische Expertise sowie enge Beziehungen zu lokalen Partner*innen in afrikanischen Ländern. Darüber hinaus übernehmen sie Funktionen, die über die reine Umsetzung einzelner Maßnahmen hinausgehen.

Sie tragen zur Wirksamkeit und Qualität österreichischer Afrikapolitik insbesondere bei:

- als Umsetzungspartner*innen mit lokaler Verankerung und operativer Erfahrung,
- als Wissensträger*innen mit fundierter regionaler und thematischer Expertise, die über Jahrzehnte aufgebaut worden ist,
- als Frühwarnakteur*innen, die gesellschaftliche Spannungen, Risiken und unbeabsichtigte Wirkungen frühzeitig sichtbar machen,
- als Dialogpartner*innen, die Rückkopplung zwischen politischen Zielsetzungen und lokalen Realitäten ermöglichen.

Eine kohärente Afrika-Strategie sollte diese Mehrfachrolle anerkennen und Zivilgesellschaft nicht ausschließlich funktional, sondern auch als **strategische Dialogpartnerin** begreifen. Strukturierte Beteiligung, Planungssicherheit sowie der Respekt des *right of initiative* sind zentrale Voraussetzungen dafür, dass zivilgesellschaftliche Expertise wirksam eingebracht werden kann.



Die strukturierte Einbindung der Zivilgesellschaft über kontinuierliche Beteiligungsformate – auch über formelle Konsultationen hinaus – ist dabei ein zentrales **Qualitätsmerkmal vorausschauender Politikgestaltung**, insbesondere auch im Hinblick auf die laufende Anpassung strategischer Zielsetzungen an sich rasch verändernde politische, soziale und humanitäre Kontexte.

Darüber hinaus kommt der afrikanischen Diaspora in Österreich eine besondere Rolle zu. Sie verfügt über vielfältige transnationale Erfahrungen, kontextuelles Wissen sowie enge gesellschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Verbindungen zu Ländern und Regionen des afrikanischen Kontinents. Eine kohärente Afrika-Strategie sollte dieses Wissen systematisch berücksichtigen und die Diaspora – ebenso wie weitere fachliche Expert*innen – nicht nur punktuell konsultieren, sondern **als aktiven Teil eines dialogischen und lernorientierten Erarbeitungs- und Umsetzungsprozesses** begreifen.

2.3 Finanzierung, Monitoring und Lernfähigkeit

Strategische Zielsetzungen entfalten nur dann nachhaltige Wirkung, wenn sie durch **angemessene finanzielle Rahmenbedingungen**, klare Verantwortlichkeiten und lernorientierte Steuerungsmechanismen unterlegt sind bzw. wenn strategische Ambitionen in einem realistischen Verhältnis zu den verfügbaren personellen und finanziellen Ressourcen stehen. Eine Afrika-Strategie sollte daher nachvollziehbar darlegen, wie Prioritäten umgesetzt, Maßnahmen ergriffen, messbare Ziele erarbeitet, Fortschritte überprüft und gegebenenfalls Anpassungen vorgenommen werden.

Monitoring und Evaluierung sollten dabei nicht primär als Kontrollinstrumente verstanden werden, sondern frühzeitig als Grundlage für **kontinuierliche Lernprozesse** dienen. Gerade im afrikanischen Kontext, der von dynamischen politischen, sozialen und ökologischen Veränderungen geprägt ist, erachten wir Anpassungsfähigkeit als einen zentralen Erfolgsfaktor.

Vor diesem Hintergrund erscheint es sinnvoll, Monitoring so auszugestalten, dass sie:

- strategische Lernprozesse unterstützen und Raum für Kurskorrekturen bieten,
- ausreichend flexibel sind, um auf veränderte Rahmenbedingungen reagieren zu können,
- eine transparente Nachvollziehbarkeit ermöglichen,
- langfristige Wirkungen auch jenseits kurzfristiger Projekt- oder Budgetzyklen sichtbar machen.

Langfristigkeit ist dabei eine entscheidende Voraussetzung für eine nachhaltige Wirkung. Insbesondere in fragilen und komplexen Kontexten lassen sich substanzielle Fortschritte nur erzielen, wenn Engagement über einzelne Projekte und Legislaturperioden hinausgedacht wird und stabile sowie langfristige Partnerschaften ermöglicht werden.

Vor diesem Hintergrund verstehen wir die vorliegenden Überlegungen als Beitrag zu einem laufenden strategischen Prozess. Die genannten Punkte sollen dazu dienen, zentrale Leitplanken und Qualitätskriterien sichtbar zu machen, die aus unserer Sicht für die Finalisierung und spätere Umsetzung der Afrika-Strategie wesentlich sind.



Als Dachverband und als **langjährige Partnerin** der österreichischen Entwicklungs- und Außenpolitik bieten wir in diesem Zusammenhang gerne unsere Expertise an, um unseren Beitrag zur Qualität und Wirksamkeit der weiteren Ausgestaltung und Umsetzung der Afrika-Strategie zu leisten. Unsere Mitgliedsorganisationen verfügen über umfassende Erfahrung, regionale Expertise und enge Beziehungen zu lokalen Partner*innen in zahlreichen afrikanischen Ländern.

Vor diesem Hintergrund halten wir es für wesentlich, dass die Zivilgesellschaft im weiteren Prozess zur Ausarbeitung und Umsetzung der Afrika-Strategie **strukturiert und frühzeitig eingebunden wird**. Eine solche Einbindung sollte über echte Möglichkeiten zur fachlichen Mitwirkung eröffnen.

Wir regen daher an, zeitnah **konkrete nächste Schritte** festzulegen – etwa einen weiteren Austausch auf fachlicher Ebene, die Übermittlung eines konsolidierten Entwurfs zur Kommentierung oder thematische Dialogformate zur Vertiefung zentraler Schwerpunkte. Gerne bringen wir dabei unsere Expertise sowie jene unserer Mitgliedsorganisationen in geeigneter Form in den weiteren Prozess ein und stehen für einen vertiefenden Austausch zur Verfügung.

In diesem Zusammenhang würden wir uns auch über eine kurze Rückmeldung zum weiteren Zeitplan der Afrika-Strategie freuen. In den vergangenen Wochen haben uns hierzu unterschiedliche Einschätzungen erreicht; eine Klarstellung würde aus unserer Sicht dazu beitragen, den weiteren fachlichen Austausch sowie die Einbindung der Zivilgesellschaft entlang des weiteren Erarbeitungsprozesses gut zu strukturieren.

Mit den besten Grüßen,

Mag. Lukas Wank, MSc
Geschäftsführung AG Globale Verantwortung



Mitgliedsorganisationen der AG Globale Verantwortung

